
Zur Aktualität Walter Benjamins

„Dass es ‚so weiter‘ geht, ist die Katastrophe“

Von Herbert Böttcher

1. Biographisches

Bevor wir uns mit einigen Aspekten des Denkens von Walter Benjamin beschäftigen, seien wenigstens ein paar Facetten seiner Biographie angedeutet. Benjamin wurde 1892 in Berlin geboren. Dort wuchs er in einer großbürgerlichen Familie auf. Sein Studium begann er im Frühjahr 1912 an der Universität Freiburg. Eingeschrieben hatte er sich in Philosophie, setzte sich aber – das kennzeichnet sein gesamtes Denken – mit Fragen auseinander, die den Gegenstand der einzelnen Fächer überschritten wie Geschichte, Literatur, jüdische Religion. Seit Beginn seines Studiums stand Benjamin dem akademischen Lehrbetrieb distanziert gegenüber. Nach dem Scheitern seiner Habilitation löste er sich endgültig vom akademischen Kontext und lebte als freier Schriftsteller.

Sein Denken ist wesentlich geprägt von der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen und den heraufziehenden Gefahren des Faschismus und eines neuen Krieges. Im

März 1933 verlässt Benjamin Deutschland und lebt in Paris im Exil. In dieser Zeit arbeitet er mit dem von Adorno und Horkheimer geprägten Institut für Sozialforschung zusammen. Diese Zusammenarbeit ist zugleich eine wesentliche materielle Grundlage für sein Leben. Mit der Besetzung Frankreichs durch Deutschland und französischer Kooperation mit der Besatzungsmacht ist auch das Exil vorbei. Auf der Flucht vor den Nazis kommt er kurz vor dem Überschreiten der Grenze nach Frankreich in Port Bou um oder nimmt sich das Leben.

Mit der Geschichte und dem Denken von Walter Benjamin berühren sich eine Reihe von Problemen, denen unsere Zeit in eigener Weise ausgesetzt ist: vor allem die Katastrophen, die sich in der Krise des Kapitalismus zuspitzen und die Frage nach einer Perspektive der Rettung aus einem Krisenzusammenhang, der auf Nichts, auf Vernichtung zutreibt.

2. Zur Lesbarkeit der Geschichte

Das Denken Walter Benjamins fokussiert sich gegen Ende seines Lebens immer deutlicher auf die Frage nach der Geschichte. Dies wird deutlich in seinem letzten Text „Über den Begriff der Geschichte“¹. Dieser in Form von Thesen geschriebene Text „erhält den Status eines ‚Vermächtnisses‘, das im Wettlauf mit Hitlers Vernichtungsapparat entsteht. Anstoß für die Konzeption der Thesen ist der Hitler-Stalin-Pakt“². Im Blick auf die Geschichte stellt sich die Frage nach dem Verhältnis der Gegenwart zur Vergangenheit, fokussiert auf das Problem, wie die Geschichte bzw. Texte, die Aufschluss über sie geben, gelesen werden können. Deren Lesbarkeit ist mit der Erkenntnis eines „Zeitkerns“ verbunden. Darin sind Geschichte, Zeit und Wahrheit miteinander verbunden; denn ohne den „Zeitkern“ lässt sich die Wahrheit der Geschichte nicht erkennen. Mit dem Begriff des „Zeitkerns“ stellt sich Benjamin gegen einen bürgerlichen Wahrheitsbegriff und seine Vorstellungen einer „zeitlosen Wahrheit“. „Zeitlosigkeit“ gilt als besondere Auszeichnung von Werken der Kunst wie auch von Religionen, deren Größe angeblich darin besteht, im Gang der Geschichte „zeitlose“ Wahrheiten zu tradieren. In der Philosophie zur Zeit Benjamins sind Vorstellungen einer „zeitlosen Wahrheit“ präsent, so z.B. in Husserls Phänomenologie, die von den Phänomenen zur Wesensschau aufsteigt oder auch von Heideggers Versuch, die Geschichte dadurch zu retten, dass er sie zur Geschichtlichkeit als Wesenseigenschaft der Geschichte und zu einer existentiellen Befindlichkeit des Da-Seins ontologisiert. Solche „Zeitlosigkeit“ ist „als Exponent des bürgerlichen Wahrheitsbegriffs zu entlarven“³. Vor allem markiert Benjamin den Gegensatz zum Historismus, der Geschichte durch „Einfühlung“ zu verstehen sucht. „Einfühlung“ ist aber die Einfühlung derer, die in der Geschichte zu den Siegern gehören. Sie fühlen sich vom

¹ Walter Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, in: ders., Abhandlungen. Gesammelte Schriften Band I 2, Frankfurt am Main 2015, 691–704.

² Nadine Werner, Zeit und Person, in: Burkhardt Lindner (Hrsg.), Benjamin Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Stuttgart/Weimar 2011, 3–8, 7.

³ Walter Benjamin, Zu(m Thema) Einzelwissenschaft und Philosophie. Fragmente. Autobiographische Schriften. Gesammelte Schriften Band VI, Frankfurt am Main 1985, 50f.

Standpunkt der Sieger in die Vergangenheit ein. Mit ihrem historisierenden Blick können sie nur das in der Vergangenheit erkennen, was in der Gegenwart siegreich überlebt hat, während Gescheitertes, Untergänge und Katastrophen und damit die Opfer in der Geschichte „übersehen“ werden.

Was das Beharren auf dem „Zeitkern“ beinhaltet, verdeutlicht Benjamin am Umgang mit Texten aus der Vergangenheit. Deren Lesbarkeit entspringt nicht ausschließlich der Immanenz der zu betrachtenden Texte, sondern ist gebunden „an einen Zeitkern, welcher im Erkannten und Erkennenden zugleich steckt“⁴. Vergangenheit und Gegenwart treten im „Jetzt der Erkennbarkeit“ in ihrem jeweiligen Zeitkern in eine Konstellation.

Adorno betont, bei dem Diktum vom „Zeitkern“ der Wahrheit gehe es nicht darum, Wahrheit durch den Hinweis auf die zeitliche Bedingtheit jedes Erkennens zu nivellieren: „Nicht ist, wie der Relativismus es will, Wahrheit in der Geschichte, sondern Geschichte in der Wahrheit“⁵. Mit Benjamin insistiert er darauf, dass der Zeitkern im Gegenstand der Erkenntnis wie in dem steckt, der ihn erkennt. In der Rede vom „Zeitkern“ grenzt sich Benjamin zugleich von der idealistischen Geschichtsphilosophie Hegels ab, hatte er doch die Aufgabe der Philosophie darin gesehen, ihre Zeit in Gedanken zu fassen. Die Philosophie findet sich aber – so Adorno – „in einer Wirklichkeit“ wieder, „deren Ordnung und Gestalt jeden Anspruch der Vernunft niederschlägt“⁶. Daher ist es ihr verwehrt, sich in einen positiven Bezug zur Wirklichkeit zu setzen. Tut sie dies, „dient“ sie „zu nichts anderem als die Wirklichkeit zu verhüllen und ihren gegenwärtigen Zustand zu verewigen“⁷.

Im Gegensatz zu einem die Wahrheit der Geschichte verhüllenden positiven Bezug hat Benjamin in seinen Thesen „Über den Begriff der Geschichte“⁸ den katastrophischen Gang der Geschichte herausgearbeitet. Für ihn ist der Begriff des Fortschritts „in der Idee der Katastrophe zu fundieren. Dass es ‚so weiter‘ geht ist die Katastrophe“⁹. Sie findet nicht erst später statt, sondern „jetzt“. Diese Sicht steht wiederum in Gegensatz zu Hegels idealistisch positiver Vorstellung der Geschichte, in der diese in der Selbstentäußerung des Geistes auf einen positiven Endzweck ausgerichtet ist. Die teleologische Ausrichtung der Geschichte unterscheidet sie von der Natur, die keinen Fortschritt, sondern nur Kreisläufe des Immer-Gleichen kennt. In der teleologischen Ausrichtung der Geschichte auf einen vernünftigen Endzweck gründet die Vorstellung des Fortschritts – eines Fortschritts, der über Leichen geht, wie Hegel weiß, wenn er die Geschichte als „Schlachtfeld“¹⁰ sieht. Das kann aber

⁴ Walter Benjamin, Erkenntnistheoretisches. Theorie des Fortschritts, in: Das Passagen-Werk, Gesammelte Schriften Band V 1, Frankfurt am Main 2015, 570–611, 578.

⁵ Theodor W. Adorno, Zur Metakritik der Erkenntnistheorie. Studien über Hegel und die phänomenologischen Antinomien, in: Gesammelte Schriften, Band 5, 141.

⁶ Theodor W. Adorno, Die Aktualität der Philosophie, in: Philosophische Frühschriften, Frankfurt am Main 2003, 325–344, 325.

⁷ Ebd.

⁸ Benjamin (Anm. 1).

⁹ Benjamin (Anm. 4), 592.

¹⁰ Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, in: Sämtliche Werke,

den Fortgang der Geschichte auf einen Endzweck weder verhindern noch irritieren. In Benjamins Sicht ist die Geschichte durch keine Teleologie, durch keinen vernünftigen Endzweck abgesichert. Wenn die Geschichte in der Logik des „Weiter so“ voranschreitet, walzt sie über Untergänge und unerfüllt gebliebene Hoffnungen und Möglichkeiten hinweg. Sie werden verdrängt und dem Vergessen anheimgegeben. Die Katastrophe, die jetzt geschieht, wahrzunehmen und in das Denken aufzunehmen, eröffnet einen anderen Blick auf die Geschichte als den in der Logik Hegels oder des Historismus. In den Blick kommen das Verlorene und die Verlierer, nicht die Sieger, sondern die Besiegten. Es wird möglich, „die Geschichte gegen den Strich zu bürssten“¹¹.

3. Geschichte als Mythos der Wiederkehr des Gleichen

In dem, was Benjamin „Jetztzeit“¹² nennt, treten Vergangenheit und Gegenwart in eine Konstellation, die sie „lesbar“ machen. Das gilt umso mehr im „Augenblick der Gefahr“¹³. In der „Jetztzeit“ wird die Gefahr des Augenblicks erkannt. Sie wird nicht zu einer „Zeit, die bleibt“¹⁴, sondern zielt auf die Kürze der Zeit. Sie meint eine Zeit, in der nicht mehr abgewartet werden kann. Für Benjamin verdichten sich „Jetztzeit“ und der „Augenblick der Gefahr“ in der Gefahr des Faschismus. Gerade angesichts dieser Gefahr macht Benjamin in den Thesen „Über den Begriff der Geschichte“ deutlich, dass der Kampf gegen die Totalität der faschistischen Herrschaftsverhältnisse verbunden ist mit dem Kampf um die unterdrückte Vergangenheit, um all die in der Geschichte namenlos Besiegten. Deshalb muss die Geschichte als Geschichte der Sieger unterbrochen, das „Kontinuum der Geschichte“ als homogen und leer dahinfließende Zeit des Fortschritts gesprengt werden. Vor den Siegern werden „auch die Toten ... nicht sicher sein“¹⁵.

Der Kampf um Zeit und Geschichte ist für Benjamin zugleich ein Kampf gegen die Zeit- und Geschichtslosigkeit des Mythos, die sich in der Naturalisierung der Geschichte im Kapitalismus zeigt. Zum einen: Mit der Konkurrenz wird die Selektion der Starken von den Schwachen und die Anpassung als „Strategie“ des Überlebens auf die Geschichte übertragen. Damit aber wird die Geschichte zur Natur. Zum zweiten: In der Warenform spiegelt sich – wie Marx in seiner Analyse des Fetischcharakters der Ware und ihres Geheimnisses schreibt – der gesellschaftliche Charakter der Arbeit und die Gegenständlichkeit ihrer Produkte „als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge“¹⁶. Der gesellschaftliche Zusammenhang der Produktion von Waren erscheint als Naturzusammenhang, die Warenproduktion als „natürlich“. Die Warenproduktion, die sich voranschreitend immer um das Gleiche – den Selbst-

Stuttgart-Bad Cannstatt ⁵1971, 46.

¹¹ Benjamin (Anm. 1), 697.

¹² Ebd., 701, 703, 704.

¹³ Walter Benjamin, Anmerkungen zu Über den Begriff der Geschichte, in: Abhandlungen. Gesammelte Schriften Band I 3, Frankfurt am Main ⁷2015, 1223–1266, 1243.

¹⁴ Giorgio Agamben, Die Zeit, die bleibt. Ein Kommentar zum Römerbrief, Frankfurt am Main ⁵2015.

¹⁵ Benjamin (Anm. 1), 695.

¹⁶ Karl Marx, Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1984, 86.

zweck der Vermehrung von Kapital – dreht, wird zum Ort der „Wiederkehr des Gleichen“. Das Immer-Gleiche findet seinen Ausdruck im Mythos. Die Moderne ist weder – wie Max Weber meinte – als Rationalisierung noch als Entzauberung zu beschreiben, sondern gekennzeichnet durch (Re-Mythisierung und magische Verzauberung. Sie finden ihren Ausdruck im Kult der Waren, ihrer Produktion, Distribution und Konsumtion.

Darin wird die Zeit zu einer homogen fließenden und leeren Zeit, weil die konkrete Zeit der abstrakten Zeit subsumiert wird¹⁷. Grundlage dafür ist, dass Zeit als Zeit für die Verausgabung abstrakter Arbeitsquanten gekauft und genutzt werden kann. Sie ist eingebunden in die Prozesse der Selbstverwertung von Kapital als abstraktem und leerem Selbstzweck. In diesen Prozessen gibt es keine Ruhe. Sie sind geprägt von der Anspannung, unter den Zwängen der Konkurrenz das Niveau der Produktivität zu steigern. Die Akkumulation von Kapital bewegt sich in selbstreferentiellen, leeren und unabschließbaren Kreisläufen, die unter dem Druck permanenter Beschleunigung stehen. „Die Zeit des Kapitals ist vom Paradox einer auf Zukunft gerichteten Zirkularität geprägt. Aber diese Zukunft ist nichts anderes als die Zukunft künftiger Akkumulationskreise“¹⁸. Die unabschließbare, in ihren Kreisläufen aber geschlossene leere Logik der Kapitalverwertung kann von sich aus vor keiner äußeren Grenze Halt machen. Akkumulation ist aus Gründen der Selbsterhaltung als endloser Prozess unverzichtbar. „Für den Wert, der an sich als Wert festhält, fällt schon deswegen Vermehrung mit Selbsterhaltung zusammen, und er erhält sich nur dadurch, dass er beständig über seine quantitative Schranke hinaustreibt“¹⁹.

Die in die Leere des Akkumulationsprozesses eingebundene Leere der kapitalistischen Zeit wird erfahrbar in der Wiederkehr des Gleichen, die ohne Zukunft ist und ohne Perspektive, aus dem Bannkreis des immer wieder Gleichen hinauszukommen. Dass immer wieder Neues das Alte verdrängt, neue Produkte, Marken, Moden und Trends sich ablösen, widerspricht dem nur scheinbar. Entscheidend ist, „dass das Gesicht der Welt gerade in dem, was das Neueste ist, sich nie verändert, dass das Neueste in allen Stücken immer das Nämliche ist“²⁰. Auch das Neue in seinem permanenten Wechsel kann die Leere nicht überspielen. Es verschafft keine Befriedigung und Beruhigung, sondern produziert jene Langeweile, die Ausdruck der Leere ist, die doch durch ständig Neues gefüllt werden soll. Für die gelangweilten Kund*innen stehen heute auf den einschlägigen Event-, Esoterik- und Spiritualitätsmärkten entlastende und vertiefende Angebote zur Verfügung. Ihre Palette reicht von der Intensivierung von Glückserfahrung über spirituelle Tiefenerfahrung von Sinn bis hin zur Dauerunterhaltung durch Events²¹. Gesucht und angeboten wird immer mehr vom Gleichen im mythologischen Kreislauf der „Wiederkehr des Gleichen“.

¹⁷ José Antonio Zamora, Schuld – Schicksal – Mythos, in: Kuno Füssel / Michael Ramming (Hg.), Kapitalismus: Kult einer tödlichen Verschuldung, Münster 2021, 255–275, 266ff.

¹⁸ José Antonio Zamora, Gedanken zur Gottes- und Zeitfrage, in: Philipp Geitzhaus und Michael Ramming (Hg.), Gott in Zeit. Zur Kritik der postpolitischen Theologie, Münster 2018, 215.

¹⁹ Karl Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, MEW Band 42, Berlin 1983, 196.

²⁰ Walter Benjamin, Das Passagen-Werk. Gesammelte Schriften Band V 2, Frankfurt am Main 2015, 676.

²¹ Herbert Böttcher, Auf dem Weg zur unternehmerischen Kirche, Würzburg 2022, 73ff.

4. Grenzen für die „Wiederkehr des Gleichen“

Die „Wiederkehr des Gleichen“, die Ausdruck des kapitalistischen Mythos ist, aber stößt auf Grenzen. Es sind die Grenzen, die dem Kapitalismus innewohnen. Sie werden erkennbar in der logischen und historischen Schranke, auf die die scheinbar unendliche Vermehrung des Kapitals um seiner selbst willen stößt. Bereits Marx hatte in seiner Rede vom Kapital als „prozessierendem Widerspruch“²² die logische Schranke im Blick. Sie äußert sich darin, dass Produzenten im Kapitalismus nur konkurrenzfähig sind, wenn sie auf dem höchsten technologischen Stand produzieren und Arbeit durch Technologie ersetzen. So aber verdrängen sie die Arbeit als Quelle von Wert und Mehrwert. Mit der in den 1970er Jahren einsetzenden mikroelektronischen Revolution verschwindet mehr Arbeit als durch Ausweitung der Produktion, Kostensenkungen, Verbilligung der Waren und Ausweitung der Märkte kompensiert werden kann. Hier stößt die innere logische Schranke des Kapitals auf historische Schranken und der Kapitalismus auf Grenzen, die er nicht mehr überwinden kann. Da die Produktion von Waren und die abgespaltenen inferioreren reproduktiven Tätigkeiten zwei Seiten derselben kapitalistischen Medaille sind²³, betrifft die Krise Produktion und Reproduktion, Arbeit und die vor allem Frauen zugewiesenen Tätigkeiten in der „Hausarbeit“. Frauen werden in der Krise des auf seine Grenzen stoßenden Kapitalismus zu „Managerinnen“ eines elenden Überlebens. Die historische Grenze wird zudem in den ökologischen Krisen erkennbar. Der dem Kapitalismus inhärente Zwang zum Wachstum stößt auf begrenzte Ressourcen und zerstört die Grundlagen des Lebens. Die logische und historische Schranke auf die der irrationale und abstrakten Selbstzweck der scheinbar grenzenlosen Verwertung von Kapital stößt, auf die auch der kapitalistische Kult stößt, wird erkennbar in all den gesellschaftlichen Krisen – vom Zerfall von Staaten an der Peripherie und den dort eskalierenden Exzessen von Gewalt und Natur-Zerstörung, über Flucht und Migration bis hin zur inzwischen auch in den sog. reichen Ländern angekommenen Zusammenbrüchen in der Infrastruktur sowie der Verarmung großer Teile der Bevölkerung und dem Selbstoptimierungsstress derer, die in Eigenverantwortung und Selbstverwirklichung ihr Humankapital zur Verwertung anbieten und sich dafür fit halten müssen.

Der Fluss einer homogenen und leeren Zeit, den Benjamin mit dem Fortschritt in Verbindung bringt, ist letztlich die Leere, die mit dem der Kapitalvermehrung verbunden ist. Sie ist inhaltsleer, weil sie nicht auf Qualitäten, also auf Inhalte, sondern auf Quantität, also abstrakt auf Vermehrung ausgerichtet ist. Die Gegenstände der Welt werden nicht in ihrer eigenen Qualität, anerkannt, sondern lediglich als Material für die Kapitalverwertung. Mit der immanent nicht mehr zu überwindenden Krise der Verwertung läuft der abstrakte und irrationale Selbstzweck, Kapital/Geld um seiner selbst willen zu vermehren, ins Leere. Sein Vernichtungspotential sieht Robert Kurz in der Unmöglichkeit, den „Widerspruch zwischen metaphysischer Leere und

²² Marx (Anm. 19), 600ff.

²³ Vgl. Scholz, Roswitha: Das Geschlecht des Kapitalismus. Feministische Theorien und die postmoderne Metamorphose des Kapitals. Bad Honnef 2011



‚Darstellungszwang‘ des Werts in der sinnlichen Welt zu lösen“²⁴. Alles Sinnliche hat keinen Eigenwert, sondern ist nur Material für den Verwertungsprozess und fällt darin dem Darstellungszwang des Werts zum Opfer. „Daraus entsteht ein doppeltes Potential der Vernichtung: ein ›gewöhnliches‹, gewissermaßen alltägliches, wie es sich schon immer aus dem Reproduktionsprozess des Kapitals ergibt, und ein gewissermaßen finales, wenn der Entäußerungsprozess an absolute Grenzen stößt“²⁵.

Die Naturalisierung der Geschichte, die Benjamin in der Selektion der Starken von den Schwachen, sah, nimmt, je mehr die Krise voranschreitet, vernichtende Züge an wie sich an den mit der Krise einhergehenden Prozessen der Barbarisierung erkennen lässt. Ausgefochten wird eine Selbstbehauptung um jeden Preis. Gekämpft wird auf Leben und Tod. Aber es geht um nichts mehr. Es kann um nichts mehr gehen, weil der kapitalistische Kampf um Selbstbehauptung ins Leere läuft.

Was sich im Krieg in der Ukraine abspielt, zeigt sich, wenn er im Zusammenhang der zerfallenden „Weltordnung“ gesehen wird. Die Prozesse des Zerfalls, die sich bisher vor allem an den Peripherien zeigten, werden zu Prozessen, von denen auch

²⁴ Robert Kurz, Weltordnungskrieg. Das Ende der Souveränität und die Wandlungen des Imperiums im Zeitalter der Globalisierung, Springer 2021, 69.

²⁵ Ebd., 70.

die bisherigen Ordnungsmächte betroffen sind. Ihr Kampf um Selbstbehauptung scheitert daran, dass sich kein neue Akkumulationsregime als Grundlage für eine neue globale Hegemonie herauskristallisieren kann. So läuft auch die westliche Phrasologie von Menschenrechten, Freiheit und Demokratie ins Leere. Sie erweist sich als Mythos, der die Mythologie des kapitalistischen Selbstzwecks in einer global sich zuspitzenden Krise verzweifelt zu legitimieren sucht.

In seinem Fragment „Kapitalismus als Religion“²⁶ hatte Benjamin den Kapitalismus als einen permanenten Kult beschrieben, der nicht einmal mehr eine Unterbrechung der Wochentage durch Festtage kennt. Die Grenze dieses Kultus ist der Kreislauf der Verschuldung, der keine Entsühnung finden kann, also keinen rettenden Ausweg mehr eröffnen kann. Benjamin weiß um die „dämonische Zweideutigkeit“²⁷ des Begriffs Schuld als ökonomischer Verschuldung und moralischer Schuld. Im „Kapitalismus als Religion“ gibt es auch keinen moralischen Ausweg. Moralisches Handeln kann die vom Wertgesetz, also vom Gesetz der Vermehrung von Kapital als Selbstzweck gesetzten Grenzen nicht überspringen. In diese doppelte Verschuldung ist auch Gott einbezogen. Er ist nicht tot, wie Nietzsche proklamiert hatte, sondern in die doppelten Prozesse der Verschuldung und darin „ins Menschenschicksal“²⁸ einbezogen. „Gottes Transzendenz ist gefallen“²⁹, betont Benjamin. Sie ist hineingefallen in die Immanenz der kapitalistischen Verhältnisse. Mit Marx gesprochen: Gott ist zum immanenten Fetisch der Verhältnisse und Ausdruck von deren Fetischisierung geworden. Darin wird die Geschichte, die zur Natur und darin zum Mythos geworden ist, zu einem zerstörerischen Schicksalszusammenhangs, in den auch Gott, d.h. die fetischisierten Verhältnisse einbezogen sind. In der Sprache der Philosophie: Metaphysik übersteigt nicht die Verhältnisse. Diese werden vielmehr selbst zur Metaphysik, zur „Realmetaphysik“ (Robert Kurz) und deren Krise. Aus dieser Geschlossenheit gibt es immanent, d.h. in der Logik des Kapitalismus, also im Rahmen der ihn grundlegenden Kategorien von Wert und Abspaltung, Ökonomie und Politik, Markt und Staat etc. keinen rettenden Ausweg, sondern nur die gegenwärtige Katastrophe und ihr Voranschreiten ins Leere, ins Nichts der Vernichtung. Die Religion des Kapitalismus ist „nicht mehr Reform des Seins, sondern dessen Zertrümmerung ... Ausweitung der Verzweiflung zum religiösen Weltzustand“³⁰. Obwohl sie die Katastrophe „ist“ und bis zum bitteren Ende in Katastrophen fortschreiten wird, „liegt im Wesen dieser religiösen Bewegung, die der Kapitalismus ist, das Aushalten bis ans Ende, bis in die endliche völlige Verschuldung Gottes, den erreichten Weltzustand der Verzweiflung auf die gerade noch gehofft wird“³¹.

Auch auf dem Weg in die Vernichtung wird im Rahmen der kapitalistischen Mythologie weiter geträumt und Träume, die zu erlahmen drohen, neu entfacht und

²⁶ Walter Benjamin, Kapitalismus als Religion, in: ders., Fragmente. Autobiographische Schriften. Gesammelte Schriften Band VI, 100–103.

²⁷ Ebd., 102.

²⁸ Ebd., 101.

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd.

darin die Bereitschaft gestärkt, heldenhafte Größe nicht nur in der Vernichtung derer zu sehen, die stellvertretend auf den Schlachtfeldern vernichtet werden, sondern am Ende auch in der Bereitschaft zur Selbst- und Weltvernichtung. Vorstellbar scheint eher das Ende der Welt als das Ende des Kapitalismus (nach Frederic Jameson).

5. Der gegenwärtige Augenblick der Gefahr: Weltvernichtung und Selbstvernichtung

Die Brisanz im gegenwärtigen „Augenblick der Gefahr“ dürfte im Ineinandergreifen der Selbstverlorenheit und des »Weltzustandes der Verzweiflung« liegen. Diese Konstellation ist das aktuelle Ergebnis des ausweglosen Kreislaufs von Schuld und Verschuldung, das Stadium, das „die endliche völlige Verschuldung Gottes“³² in der Immanenz des Fetischzusammenhangs erreicht hat.

Die bisherigen seit den 1990er Jahren geführten Weltordnungskriege waren eine illusionäre Antwort auf das zerfallende „territoriale System der Souveränität, das sich unter den Augen und unfreiwilliger Mithilfe der demokratisch-kapitalistischen Apparate aufzulösen beginnt“³³. Mit dem Krieg Russlands gegen die Ukraine wird die Auseinandersetzung um die zerfallende Weltordnung zwischen „Blöcken“ ausgetragen, die über Atomwaffen verfügen, deren Souveränität zugleich von den Zerfallsprozessen der Warenproduktion ausgehöhlt wird. In den USA nähern sich die sozio-ökonomischen Zerfallsprozesse denen Russlands an. Dies ist auch ein Grund dafür, dass sie ihre Rolle als Weltpolizist nicht mehr wie einst ausfüllen können. Russland scheint nun auch militärisch mit dem Rücken zur Wand zu stehen³⁴. Die erhofften schnellen Erfolge der „militärischen Spezialoperation“ sind jedenfalls ausgeblieben. Die NATO, die sich von der Schwächung Russlands geopolitische Vorteile erhofft, treibt Russland und sich selbst in eine Situation, aus der selbst vorübergehend entlastende Auswege nur schwer vorstellbar sind. Die Wirtschaftssanktionen schlagen gegen den Westen zurück: unterbrochene Lieferketten, inflationär steigende Preise, stagnierende Wirtschaft – sprich Stagflation. Längerfristig dürfte kaum zu verbergen sein, dass Krieg und Kriegsfolgen mit der kapitalistischen Systemkrise verbunden sind. Ihre Aporie ist ja darin erkennbar, dass die notwendige Geldzufuhr für die Krisenwirtschaft gedrosselt wird, um die Inflation zu bekämpfen oder mit weiterer Geldzufuhr die Inflation zu befeuern. Am Ende kommen die vertrauten Kompensationsmechanismen: Globalisierung, Zufuhr von „Geld ohne Wert“ (Robert Kurz), staatliche Rettungspakete usw. Es gibt kein neues Akkumulationsregime, auf dessen Grundlage sich eine neue Hegemonie herauskristallisieren könnte. Der Verwertungsprozess läuft immer signifikanter ins Leere. Genau das wiederum lässt die von der Wertverwertung abhängige staatliche Souveränität ins Leere laufen und die Staaten im Zerfall zu irrationalen Monstern mutieren. Als umso gefährlicher erweist sich die

³² Ebd.

³³ Kurz (Anm. 24), 414.

³⁴ Vgl. Tomasz Konicz, Mehrfachkrise statt Hegemonie. Warum die staatsmonopolistische Hegemonialmacht nicht dazu in der Lage sein wird, die USA als Hegemonialmacht zu beerben, in: Netz-Telegramm. Informationen des Ökumenischen Netzes Rhein-Mosel-Saar, Koblenz Oktober 2022, 1–7.

Eskalationsspirale, in die sich die Kontrahenten manövrieren. Mit der Annexion ukrainischer Gebiete durch Russland wird dieses Gebiet zu einem Territorium, für das die russische Militärdoktrin den Einsatz von Atomwaffen als Landesverteidigung auch gegen konventionelle Streitkräfte vorsieht³⁵. Putin steht machtpolitisch unter Druck und muss Gewinne vorweisen, während die westlichen Regierungen den Druck auf Putin befeuern, um Russland als Konkurrenten in die Knie zu zwingen, dabei aber selber infolge der Krisen unter Druck stehen.

Zugleich werden die in ihrer Vereinzelnung halt- und orientierungslosen Individuen in die Leere der Selbstverlorenheit „abgeschoben“. Die „Selbstbezüglichkeit der leeren metaphysischen Form“³⁶ bleibt den Subjekten nicht äußerlich; denn die Subjektform ist in diese Selbstbezüglichkeit der leeren metaphysischen Form eingebunden. In dieser Subjektform haben die Individuen die Krisenprozesse, den sie ausgesetzt sind, zu verarbeiten. Obwohl die zu verarbeitenden Probleme sich auf der Mikroebene des Lebens und Handelns der Individuen darstellen, bleibt die Makroebene geopolitischer Konstellation und Strategien davon nicht unberührt. Sie werden von Individuen wahrgenommen und bewertend eingeordnet, die in die zerfallende Subjektform gebannt sind. Die Versuche, das leere Selbst identitär bis zur Selbstvernichtung zu verteidigen, dürfte eine Brücke sein, über die die Verteidigung der westlichen Freiheit und die Bereitschaft, dafür angesichts der Ausweglosigkeit auch den Preis der Weltvernichtung in Kauf zu nehmen, Plausibilität gewinnt. Die „Größe“ der westlichen Welt zeigte sich dann in der Bereitschaft, dafür alles Leben hinzugeben.

Nicht zur Kenntnis genommen wird, dass die den „Weltzustand“ objektiv prägende Leere der Grund der „Verzweiflung“ ist und auf „Zertrümmerung“ hintreibt. Dabei kann es zu gefährlichen Überschneidungen von Erfahrungen auf individueller und globaler Ebene kommen. Auf der individuellen Ebene kann es zur Abwehr der Erfahrungen von Ohnmacht und Kränkung durch die Halluzination von Größe und Macht auch in der Selbstvernichtung kommen. Auf der globalen Ebene droht die Gefahr, dass die Ausweglosigkeit der nun auch einbrechenden geopolitischen Konstellationen in einem Weltzustand der Verzweiflung notfalls in Gestalt der Selbst- und Weltvernichtung abgewehrt werden, die als Ausdruck der Treue zur westlichen Freiheit und der „Majestät“ (Gustav Gundlach) ihrer Realmetaphysik erscheint.

Als letzte Verheißung selbstwirksamer Größe lauert als letzter Ausweg die mit der Vernichtung anderer verbundene Selbstvernichtung, wie sie sich analog auf der Ebene des Handelns von Individuen in Amokläufen zeigt. Sie bietet sich an als die Möglichkeit, in der Vernichtung Größe zu zeigen und Macht zu demonstrieren. Auch auf der gesellschaftlichen Ebene rückt ein Amoklauf in Reichweite. Es rückt das näher, was Kurz angedeutet hat, als er schrieb: „Der Begriff des demokratischen Amoklaufs ist nun durchaus buchstäblich zu nehmen auf der Ebene der militärischen Aktion. ... Je unhaltbarer und gefährlicher die Weltsituation wird, desto mehr tritt der militäri-

³⁵ Tomasz Konicz, Gefangen in der Eskalationsspirale – Die Gefahr eines Atomkriegs ist so groß wie seit Ende des Kalten Krieges nicht mehr, exit-online.org, zuerst in: Analyse & Kritik Nr. 686.

³⁶ Kurz (Anm. 24), 69.

sche Aspekt in den Vordergrund und desto weniger wird die Hemmschwelle, Hightech-Gewalt in großem Maßstab einzusetzen, ohne lange zu fragen“³⁷. Die „ungefüge Welt“ und „die Unbegreifbarkeit der Probleme“ können eine „diffuse Vernichtungswut“ mobilisieren³⁸. Sie könnte die Bereitschaft vorantreiben, auch die atomare Vernichtung hinzunehmen und sie damit denk- und machbar werden zu lassen.

Die sich kriegerisch bzw. in gefährlichen Konstellationen in Blöcken gegenüberstehenden Nationalstaaten sind Teile des wahnsinnigen kapitalistischen Fetischsystems, das an die Grenzen seiner Reproduktionsfähigkeit stößt und in dessen Rahmen es kein friedliches Zusammenleben von Menschen geben kann. In der Abwehr der erfahrenen Leere und Ohnmacht könnte ein letzter Ausweg darin gesucht werden, die eigene Größe in atomarer Vernichtung als letztem Ausdruck machtvoller Selbstsetzung zu suchen, um damit kränkende Ohnmacht abzuwehren. „In der Welt des vollendeten Kapitalismus ist nur der offene Wahnsinn realistisch. Unter diesen Bedingungen nimmt der sogenannte Pragmatismus zwangsläufig selber eschatologische Züge an“³⁹.

6. Die Frage nach Rettendem: Unterbrechung und Dialektik im Stillstand

Benjamin rückt im „Augenblick der Gefahr“ des immer näher kommenden Faschismus, der ihn zur Flucht trieb, das, was er in der Gegenwart erfährt, als negatives Ende der Fortschrittsgeschichte buchstäblich auf den Leib. Die Zeit, die noch bleibt, wird kurz. Sie drängt. Das macht die Frage nach Rettung umso bedrängender. In diesem „Augenblick der Gefahr“ konzentriert Benjamin seine Frage auf das, was retten könnte aus dem katastrophischen Fluss leerer, homogener Zeit im Kontinuum eines Fortschritts, der selbst inhaltsleer und ziellos ist.

Rettung kommt in den Blick, wenn der leere und homogene Fluss der Zeit unterbrochen und das „Kontinuum der Geschichte“⁴⁰ aufgesprengt werden kann. Sie hängt an der Weigerung zu vergessen und außer Acht zu lassen, worüber die leere Zeit hinweg gewalzt ist, nicht zuletzt die „Namen von Generationen Geschlagener“⁴¹. Unterbrochen und aufgesprengt werden soll „die Katastrophe als das Kontinuum der Geschichte“⁴². Sie geschieht Jetzt, denn, dass es so weitergeht „ist die Katastrophe“⁴³, wie Benjamin betont, und zugleich rast das „Weiter so!“ auf einen Abgrund zu, der in seiner Leere alles zu vernichten droht. In der Katastrophe, die jetzt geschieht, im Augenblick der Gefahr, der jetzt erkennbar wird, in der Jetzt-Zeit blitzt Rettung als Unterbrechung auf. Sie die Zeit, in der die Vergangenheit in eine Konstellation mit der Gegenwart tritt und sie lesbar, d.h. erkennbar macht. Diese

³⁷ Ebd., 429.

³⁸ Ebd.

³⁹ Robert Kurz, Marx lesen. Die wichtigsten Texte von Karl Marx für das 21. Jahrhundert, herausgegeben und kommentiert von Robert Kurz, Frankfurt am Main 2001, 395.

⁴⁰ Benjamin (Anm. 1), 701.

⁴¹ Ebd., 700.

⁴² Benjamin (Anm. 13), 1244.

⁴³ Benjamin (Anm. 4), 592.

Konstellation bereitet nicht einem sanften Übergang, einer sanften Transformation in etwas neues den Weg, sondern entlädt sich in einem „Chock“⁴⁴, in einer schockierenden Unterbrechung.

Das, was diese schockierende Unterbrechung ermöglicht, ist das „dialektische Bild“. Es „ist dasjenige, worin das Gewesene mit dem Jetzt blitzhaft zu einer Konstellation zusammentritt“⁴⁵. Im Fluss der Zeit ist die Beziehung der Gegenwart zur Vergangenheit „eine rein zeitliche“⁴⁶. In der Jetztzeit ist die Beziehung des Gewesenen zur Gegenwart eine dialektische. Die Vergangenheit tritt zur Gegenwart in eine kritische Beziehung, insofern das „dialektische Bild“ „im höchsten Grade den Stempel des kritischen gefährlichen Elements“⁴⁷ trägt. Das „Gewesene kann zum dialektischen Umschlag, zum Einfall erwachten Bewusstseins werden“⁴⁸.

Das Erwachen ist ein Erwachen aus Schlaf und Traum. Trotz der drohenden Gefahr des Faschismus befindet sich die Moderne in einem Traumschlaf. Er war mit dem Kapitalismus als eine „Naturerscheinung“ über Europa gekommen „und in ihm eine Reaktivierung der mythischen Kräfte“⁴⁹. Den Tiefschlaf beförderte der Historismus mit seinem Versuch, die Geschichte so zu rekonstruieren, „wie sie einmal war“⁵⁰. Er „begnügt sich damit, einen Kausalnexus von verschiedenen Elementen der Geschichte zu etablieren“ und sie als „die Abfolge von Begebenheiten durch die Finger laufen zu lassen wie einen Rosenkranz“⁵¹. In der historistischen Konstruktion der Geschichte sieht Benjamin eine „Konstruktion unter vollständiger Eliminierung der Theorie“⁵². Solche „Konkretion löscht das Denken, die Abstraktion entzündet es“⁵³. So ist das Bestreben die Geschichte zu zeigen, „wie sie denn wirklich gewesen ist‘ ... das stärkste Narkotikum des 19ten Jahrhunderts“⁵⁴. Benjamin geht es darum, mit einer Sichtweise zu brechen, in der die Vergangenheit als abgeschlossen gilt. Das „dialektische Bild“ lässt aus dem Traum erwachen und fördert „Noch-nicht-bewusstes-Wissen vom Gewesenen“ zu Tage. „Gewesenes“ ist „in der Traumerinnerung durchzumachen!“⁵⁵. Damit sind „Erinnerung und Erwachen aufs engste verwandt, Erwachen ist nämlich die dialektische, kopernikanische Wende des Eingedenkens“⁵⁶.

Das „dialektische Bild“ bringt den leeren Fluss der Zeit durch den „Chock“, den es auslöst zum Stillstand. Seine Dialektik ist „Dialektik im Stillstand“. Im „Chock“, in dem die historische Dynamik zum Stillstand kommt, kristallisiert sich das Bild

⁴⁴ Benjamin (Anm. 1), 703.

⁴⁵ Benjamin (Anm. 4), 578.

⁴⁶ Ebd., 578.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Ebd., 491.

⁴⁹ Ebd., 494.

⁵⁰ Walter Benjamin, *Das Passagen-Werk*, Gesammelte Schriften Band V 2, Frankfurt am Main 2015, 1933.

⁵¹ Benjamin (Anm. 1), 704.

⁵² Benjamin (Anm. 50), 1033.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Benjamin (Anm. 4), 491.

⁵⁶ Ebd.

„als Monade“⁵⁷. Wenn der Fluss des Geschehens zum Stillstand kommt, lässt sich das „Einzelmoment“ als „Kristall des Totalgeschehens ... entdecken“⁵⁸. Der Stillstand ist ein „Stillstellen der Gedanken“, ... eine „Zäsur in der Denkbewegung“. Sie ist „da zu suchen, wo die Spannung zwischen den dialektischen Gegensätzen am größten ist“⁵⁹. Es blitzt auf „im Augenblick der Gefahr“⁶⁰, die sowohl dem Bestand der Tradition wie ihren Empfängern⁶¹ droht, und „huscht vorbei“⁶². Es zielt auf den Umschlag des Traumschlafs in Erwachen und rettende Erinnerung, auf „Rettung der Geschichte in allem, was sie Unzeitiges, Leidvolles, Verfehltes von Anfang an hat“⁶³.

Als aufblitzendes und vorbei huschendes Bild stellt sich das „dialektische Bild“ in gewisser Weise willkürlich ein. Es bedarf aber der Deutung. Der Dialektiker „kann die Geschichte nicht anderes „denn als eine Gefahrenkonstellation betrachten ...“, die er denkend ihrer Entwicklung folgend, abzuwehren jederzeit auf dem Sprunge ist“⁶⁴. Im Anknüpfen an Traum und Konstellationen des Erwachens sucht Benjamin, die Verbindung zur Psychoanalyse, um Wahn und „‚Mythologie‘ in den Geschichtsraum“⁶⁵ aufzulösen. Deshalb setzt er sich von Jungs Tiefenpsychologie ab, die nicht auf die Geschichte reflektiert, sondern ihre Zuflucht sucht bei Urbildern und Archetypen, die nichts sprengen, sondern kompatibel sind mit dem „Zeitgeist“⁶⁶.

„Dialektik im Stillstand“ geschieht im „Zeichen einer messianischen Stillstellung des Geschehens, anders gesagt, einer revolutionären Chance im Kampf um die unterdrückte Vergangenheit“⁶⁷. Um diesen Kampf zu führen „ist uns wie jedem Geschlecht, das vor uns war, eine schwache messianische Kraft mitgegeben, an welche die Vergangenheit Anspruch hat. Billig ist dieser Anspruch nicht abzufertigen. Der historische Materialist weiß darum.“⁶⁸ Das führt ihn an die Seite der Theologie, „die heute bekanntlich klein und hässlich ist und sich ohnehin nicht darf blicken lassen“⁶⁹. Mit ihr verbindet ihn die Frage nach Erlösung, denn: „Die Vergangenheit führt einen heimlichen Index mit, durch den sie auf Erlösung verwiesen wird ...“⁷⁰: eben jene „schwache messianische Kraft“. Sie ist auf eine Erlösung ausgerichtet, in der „erst der erlösten Menschheit ihre Vergangenheit vollauf“⁷¹ zufällt und ihr in jedem Augenblick gegenwärtig ist. In der Gegenwart artikuliert sie sich als Unterbrechung, als Bruch, als Aufsprengen des Kontinuums des katastrophischen Laufs der Zeit.

⁵⁷ Benjamin (Anm. 1), 703.

⁵⁸ Benjamin (Anm. 4), 575.

⁵⁹ Ebd., 595.

⁶⁰ Benjamin (Anm. 1), 695.

⁶¹ Ebd.

⁶² Ebd.

⁶³ Walter Benjamin, Ursprung des deutschen Trauerspiels, in: Abhandlungen. Gesammelte Schriften Band I 1, Frankfurt am Main 2015, 343.

⁶⁴ Benjamin (Anm. 4), 587.

⁶⁵ Ebd., 571.

⁶⁶ Ebd., 590.

⁶⁷ Benjamin (Anm. 1), 703.

⁶⁸ Ebd., 694.

⁶⁹ Ebd., 693.

⁷⁰ Ebd., 694.

⁷¹ Ebd.

7. Die Frage nach Rettendem in der Krise des Kapitalismus als dem gegenwärtigen „Augenblick der Gefahr“

Unsere „Jetztzeit“, also der „Zeitkern“, der heute in eine Konstellation zur Lektüre der Texte von Walter Benjamin tritt, ist die Krise des Kapitalismus. In ihr findet die Katastrophe statt, die ja nach Benjamin darin besteht, dass alles so weitergeht. Diese Katastrophe birgt nicht nur das „Ende des Kapitalismus“ in sich, sondern darin zugleich die Tendenz zur Welt- und Selbstvernichtung. Das Potential für die „Reform des (kapitalistischen) Seins“⁷² ist erschöpft. Die Ausweglosigkeit der kapitalistischen Konstitution läuft auf die „Zertrümmerung“ von dessen Sein hinaus und mit ihm auf die Zertrümmerung des Zusammenlebens der Menschen und der Schöpfung als Grundlage allen Lebens. Mit dem Krieg in der Ukraine, in der die Weltsituation kristallartig transparent wird, hat sich die Situation noch einmal dramatisch verschärft.

„Gottes Transzendenz ist gefallen. Aber er ist nicht tot“⁷³; dies hatte Benjamin in seinem Fragment „Kapitalismus als Religion“ notiert. Das ist gegen Nietzsches Rede vom „Tod Gottes“ gesagt, in der auch noch vollmundig behauptet wird „Wir haben ihn getötet!“⁷⁴. Benjamin hält dagegen: Er ist zum Gott der kapitalistischen Religion geworden, steht ihr aber nicht transzendent gegenüber, sondern ist ihr immanent. So wird Gott zum „Inbegriff“ der kapitalistischen Fetschverhältnisse und ihrer „Realmetaphysik“. Zu dem Fall Gottes in die Fetschverhältnisse gehört, dass er „verheimlicht werden muss“ und „erst im Zenith seiner Verschuldung angesprochen werden darf“⁷⁵. In der auf Vernichtung treibenden ökonomischen Verschuldung wie in der moralischen Schuld, die ich in der Ausweglosigkeit des Handelns in der Immanenz der kapitalistischen Verhältnisse zeigt, wird ihr Fetschcharakter offensichtlich. Sie sind dem abstrakten und tödlichen Selbstzweck der Vermehrung von Kapital um seiner selbst willen unterworfen. Sie häuft ökonomisch wie moralisch Schulden auf Schulden, Schuld auf Schuld. „Wer so handelt, verdient den Tod“, ließe sich mit Paulus sagen (Röm 1,32). Es ist der Tod, der zur Herrschaft kommt – so hatte Paulus im Blick auf die römische Herrschaft formuliert –, wenn „die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit Bildern, die einen vergänglichen Menschen ... darstellen“ (Röm 1,23), also Gott in die Immanenz der Herrschaftsverhältnisse fällt und diese fetischisiert.

Das „dialektische Bild“, das inmitten der sich zuspitzenden Krise des Kapitalismus vorbeihuscht⁷⁶, lässt das aufblitzen, worüber der Kapitalismus hinweg gewalzt ist und was in seiner Geschichte untergegangen ist, vor allem die Opfer des kapitalistischen Triumphzugs des Fortschritts. Dies könnte erkennbar werden, wenn das Bild angehalten würde und der Fluss des Denkens im Rahmen einer inhaltsleer und gleichförmig dahingehenden Zeit eines inhaltsleeren und uniformierenden Kapitalismus schockartig unterbrochen würde. „Dialektik im Stillstand“ ermöglichte es „Dia-

⁷² Benjamin (Anm. 26), 101.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Friedrich Nietzsche, *Fröhliche Wissenschaft*, in: *Werke in Zwei Bänden*, Essen o.J., 263–313, 283.

⁷⁵ Benjamin (Anm. 26), 101.

⁷⁶ Benjamin (Anm. 1) 695

lektikern der Geschichte“, die Gefahrenkonstellation zu „betrachten“, „denkend ihrer Entwicklung zu folgen und „jederzeit auf dem Sprunge“ sie „abzuwenden“⁷⁷.

Die „Zäsur in der Denkbewegung“⁷⁸ impliziert die Zäsur, die es unmöglich macht, Auswege aus der Krise in den Kategorien der kapitalistischen Konstellation zu denken. Dennoch hat es Versuche gegeben den Bruch, der mit dieser Zäsur verbunden ist, zu entschärfen. Bei Agamben wird daraus, die „Zeit, die bleibt“. Sie ist die Zeit für eine Lebensweise im Modus des „Als ob nicht“⁷⁹. Mit der Formel „Als ob nicht“ greift er eine Formulierung des Paulus auf. Weil die Zeit kurz ist, solle „wer eine Frau hat, sich in Zukunft so verhalten, als habe er keine, ... wer kauft, als wäre er nicht Eigentümer, wer sich die Welt zunutze macht, als nutze er sie nicht“ (1 Kor 7,29f). Während Paulus auf die messianische Überwindung der römischen Herrschaft aus ist, wird bei Agamben ein Arrangement mit den herrschenden Verhältnissen daraus⁸⁰. In der christlichen Tradition gibt es die Figur des Ketechonten (wörtlich des Aufhalters oder des Aufhaltenden). Sie hat für Carl Schmitt eine wichtige Rolle im Rahmen seiner Legitimation faschistischer Herrschaft gespielt hat. Im Christentum wird mit dieser das für die herrschenden Verhältnisse bedrohliche Kommen des Messias aufgehalten. Diese Figur hat dazu beigetragen, dass die Kirche einen Weg gefunden hat, sich im römischen Reich einzurichten. Im heutigen säkularen Bereich spielt sie – wenn auch nicht explizit – eine Rolle bei den Versuchen, das Ende des Kapitalismus durch illusionäre Strategien wie sie in politischem Lobbyismus bzw. in Kampagnen oder in der Suche nach Transformation zum Ausdruck kommen aufzuhalten, statt – um es in der Sprache biblischer Apokalyptik zu sagen – mit Herrschaftsverhältnissen zu brechen. Erst wenn kategorial mit der Konstitution des Kapitalismus gebrochen wird, gibt es jedoch eine Chance für jene „schwache messianische Kraft, ... an welche die Vergangenheit Anspruch hat“⁸¹. Im Bruch mit den kapitalistischen Verhältnissen käme es darauf an „im Vergangenen den Funken der Hoffnung anzufachen, der davon durchdrungen ist: auch die Toten werden vor dem Feind, wenn er siegt, nicht sicher sein. Und dieser Feind hat nicht aufgehört zu siegen“⁸².

⁷⁷ Benjamin (Anm. 4), 587.

⁷⁸ V 1, 595.

⁷⁹ Vgl. Agamben (Anm. 14).

⁸⁰ Vgl. dazu ausführlich: Herbert Böttcher, Hilft in der Krise nur noch beten? Zur philosophischen Flucht in paulinischen Messianismus. In exit! Krise und Kritik der Warengesellschaft, Springe 2019, 86–181, 143ff.

⁸¹ Benjamin (Anm. 1), 694.

⁸² Ebd., 695.